

Handout: Inklusion - Siehst Du wirklich alles?

Gliederung:

1. **Wichtigkeit des Begriffs Inklusion**
2. **Die Frage der Haltung**
3. **Wo stehen wir?**
4. **Anstehende Aufgaben**
5. **Grundlagen und Chancen durch einen Organisationsentwicklungsprozess**

1. **Wichtigkeit des Begriffs Inklusion**

- Inklusion ist ein Menschenrecht: Inklusion heißt, dass jeder Mensch willkommen ist, das ist eine sehr weitreichende Aussage. Sie gilt für jeden Menschen ganz unabhängig von seinen Voraussetzungen, für Kinder, Jugendliche oder Erwachsene, für Asylbewerber:innen, für Menschen mit Zuwanderungshintergrund, für Menschen jedweder sexuellen Orientierung und solche, die als behindert klassifiziert werden oder in einer abgehängten Schicht von Armut betroffen sind – für sonderbar wirkende Hochbegabte, eingeschüchterte und verwirrte, demente und alte Menschen, für privat Versicherte oder gesetzlich Versicherte, kurz, für alle Menschen jeder Art, auch wenn sie von einem konstruierten und weit verbreiteten Verständnis von „Normalität“ abweichen.

- **UN-Konvention:**

In der Diskussion um die UN-Konvention ist hervorzuheben, dass es nicht um Sonderrechte für Menschen mit Behinderungen geht, sondern um die Realisierung allgemeiner Menschenrechte. Denn Behinderung ist nur eine von vielen möglichen Zuschreibungen, die Ursache für Benachteiligung und Ausschluss sein können. Diesen Aspekt bringt der Jurist, ehemalige Kinderbeauftragte der Landesregierung NRW und Mitglied in der National Coalition für die Umsetzung der UN-Kinderrechtskonvention in Deutschland, Dr. Reinald Eichholz, auf den Punkt:

„Es gilt, das gesellschaftliche Zusammenleben für alle Menschen ohne Ausgrenzungen und Diskriminierungen zu gestalten. Dabei heißt „willkommen sein“ mehr als „dabei sein“. „Willkommen sein“ bedeutet, in seiner Einmaligkeit erkannt zu werden, gewollt zu sein, Spielraum und Möglichkeiten zu bekommen, Potenziale zu entfalten. Jede:r hat das Recht, aktiv am gesellschaftlichen und kulturellen Leben teilzuhaben und Veränderungsprozesse mitzugestalten. Das erfordert eine Akzeptanz unterschiedlicher Zugangsweisen und Ausdrucksmöglichkeiten sowie eine wertschätzende und respektvolle Kommunikation, die nicht ausgrenzend ist.“

Die UN-Konvention schreibt ausdrücklich fest: Gesellschaftliche Teilhabe ist ein Menschenrecht.

- **SGB VII – Novellierung:**

§ 11 Abs. 1

Jungen Menschen sind die zur Förderung ihrer Entwicklung erforderlichen Angebote der Jugendarbeit zur Verfügung zu stellen. Sie sollen an den Interessen junger Menschen anknüpfen und von ihnen mitbestimmt und mitgestaltet werden, sie zur Selbstbestimmung befähigen und zu gesellschaftlicher Mitverantwortung und zu sozialem Engagement anregen und hinführen. Dabei sollen die Zugänglichkeit und Nutzbarkeit der Angebote für junge Menschen mit Behinderungen sichergestellt werden.

- **Perspektiven der Betroffenen:**

Inklusion beinhaltet den Gedanken, dass Vielfalt bereichert. Häufig werden Unterschiedlichkeit und Vielfalt als etwas „schwer zu handhabendes“, etwas Bedrohliches, etwas Kompliziertes empfunden und eher vermieden. Je unterschiedlicher und vielfältiger die Menschen einer Gruppe, einer Wohneinheit, eines Dorfes oder einer Stadt aber sind, desto mehr kann die Gemeinschaft und jede:r einzelne von ihr profitieren. Jeder Mensch ist einmalig und kann etwas beitragen. Dabei sind die Möglichkeiten für Verschiedenheit unendlich. Jede Teilhabe, jedes aktive Beteiligen und Mitgestalten von inklusiven Veränderungsprozessen hinterlässt nicht nur Spuren in gesellschaftlichen Zusammenhängen, sondern auch bei den Betroffenen selber. Die eigene Wirksamkeit zu erleben und dadurch Selbstwertgefühle zu empfinden stärkt das Selbstvertrauen und die Bereitschaft, sich weiterhin aktiv zu äußern und zu beteiligen. Damit leistet inklusives Handeln einen wichtigen Beitrag zur Demokratieentwicklung.

2. Die Frage der Haltung

- Inklusion ist eine Haltungsfrage und wirkt auf verschiedenen Ebenen:

1. „Ich mit Mir: Die Ebene der einzelnen Person“. Sie umfasst „das Nachdenken über meine Haltung, meine Einstellungen und Sichtweisen, meine Urteile und Vorurteile und meine Bereitschaft, eine inklusive Haltung zu entwickeln.“ Dabei geht es auch um den Gebrauch meiner Sprache und mein kommunikatives Verhalten.

2. „Ich mit Dir: Die Ebene Mensch-zu-Mensch“ im nachbarschaftlichen Raum zwischen dem rein „Privaten“ und dem „Öffentlichen“. Hier geht es um Beziehungen und Verbindungen zu anderen: Ich frage um Unterstützung oder biete Hilfe an, ohne eine direkte Gegenleistung zu erwarten.

3. „Wir: Die Ebene öffentlicher Organisationen“, Institutionen, Betriebe, Bildungseinrichtungen etc., d. h. die Ebene der Abstimmung von Verantwortlichkeiten und Strategien, um gemeinsame inklusive Ziele erreichen zu können. Es geht auch um das direkte Miteinander in solchen Zusammenhängen und Inklusives Handeln im öffentlichen Raum.

4. „Wir und Wir: Die Ebene der Vernetzung“ von Organisationen und Initiativen in einer Kommune, „die über ihren jeweiligen Verantwortungsbereich hinaus inklusive Lebenswelten anstreben.“ Einzelne Einrichtungen schauen über den Tellerrand und durch Vernetzung und Kooperation werden neue Ressourcen mobilisiert, Synergieeffekte ausgelöst und Leistungen anderer erkannt und wertgeschätzt.

5: „Alle gemeinsam“: Auf dieser Ebene begreift sich die ganze Kommune oder das Netzwerk als Ganzes und darüber hinaus als Teil einer globalen Welt. Nicht gegeneinander wird um Ressourcen gekämpft, sondern miteinander werden gemeinsam Strategien für ein menschenwürdiges Leben aller Menschen entwickelt.

3. Anstehende Aufgaben

- Schulung von Personal und Ehrenamtlichen in Sachen Inklusion
- Überprüfen eigener Einrichtungen (Bedarfsermittlung)
- Pro-Aktives Tätigwerden hinsichtlich eigener Angebote
- Einzelfallbetrachtungen bei Aktivitäten, Maßnahmen, Veranstaltungen
- Reaktion auf die Ergebnisse der Überprüfungen

4. Wo stehen wir?

JAm – Plattform:

Ausbau und ständige Aktualisierung der JAm-Plattform sowie Schulung von JAm- Teamer:innen zum weiteren Aufbau und Ausweitung der Bildungsangebote auf der Plattform. Niedrigschwellige und inklusive Angebote, die auch zusätzlich finanziell gefördert werden (Beschluss Barrierefreie und digitale Maßnahmen).

KJR Haßberge:

- Es findet jährlich im August ein zehntägiges „Inklusives Zeltlager“ in Kooperation mit der Lebenshilfe Haßberge e.V. statt.
- Der 2022 neu gegründete AK beschäftigt sich mit Themen im Bereich der Integration und Inklusion, nimmt an Workshops und Infoabenden teil und versucht diese neuen Informationen und Inhalte im Vorstand bzw. auf Kreisebene einzubringen und umzusetzen.

KJR Miltenberg:

- Eigene Erfahrungen im Bereich der Inklusion haben wir bisher nicht. Daneben wissen wir von keinem anderen Jugendverband in unserem Landkreis, der integrativ arbeitet. Wir gehen aktuell sogar eher davon aus, dass noch nicht alle Verbände erfasst haben, dass sie sich dazu Gedanken machen sollten.

KJR Schweinfurt:

- Wir führen seit 2020 unser Zirkusprojekt in Kooperation mit dem Caritas Jugendhilfezentrum Maria Schutz durch. Das Prinzip ist klar und spiegelt sich bereits im Slogan wider „Rafeldinio - alle machen mit“.

SJR Aschaffenburg:

- Das Thema Inklusion ist seit vielen Jahren zum Querschnittsthema im SJR avanciert. Ausgangspunkt war u.a. die Einrichtung einer Fachberatungstelle für das Arbeitsfeld „Inklusion, Partizipation und interkulturelle Arbeit“ im Jahr 2012. Seither wird das Thema in allen Arbeitsfeldern sowohl auf der strukturellen Ebene (Vorstand, Team, Einrichtungen, Projekte, Veranstaltungen etc.) als auch auf der inhaltlichen und politischen Ebene bearbeitet.
- Die AG Inklusion besteht aus drei Vorstandsmitgliedern mit und ohne Behinderung. Die Vorstandsmitglieder Sabine Weber, Katrin Metaxas und Lisa Fürst setzen sich seit mittlerweile fünf Jahren dafür ein, das Thema inklusive Jugendarbeit beim SJR und in der Stadt Aschaffenburg voranzutreiben.

Johanniter Jugend:

- Seit Jahren schon setzen wir uns für Inklusion ein, denn Erste-Hilfe kann jeder lernen! Bis 2021 kooperierten wir mit einer Förderschule im Landkreis Würzburg, im zum Schuljahr 2021/22 kam dann eine Kooperation mit dem Blindeninstitut Würzburg und der dazugehörigen Graf-zu-Bentheim Schule dazu. Diese Kooperationen sollen als Vorbilder für die nächsten Jahre vorangehen.

DPSG:

- AK Inklusion: Da nicht nur wir vom Büro aus unsere Projekte planen und gestalten können, haben wir auch einen Kreis aus Ehrenamtlichen, die uns tatkräftig bei unserer Arbeit helfen, das Thema Inklusion mehr in die Gesellschaft zu tragen. Deswegen haben wir einen eigenen Arbeitskreis, der sich nur mit dem Thema Inklusion beschäftigt.

- Dunkelcafé: Unser Projekt „Dunkelcafé“ ist außerhalb der Pandemie eines unserer Schwerpunkte. Das Café soll Menschen für das Thema Blindheit sensibilisieren.

- Inklusionsfahrten: In der Zeit, in der Corona noch keine Rolle in unserem Leben gespielt hat, haben wir auch mit großem Erfolg inklusive Freizeiten und Tage veranstaltet.

5. Grundlagen und Chancen durch einen Organisationsentwicklungsprozess

- Inklusionsplan: Eine große Chance bietet sich aktuell in der Erstellung von einem sogenannten Inklusionsplan für Einrichtungen der Jugendarbeit. Durch einen Inklusionsplan entsteht ein Leitfaden, der einzelne zeitliche Etappen konkret benennt und hiermit eine Grundlage für die ersten Schritte ermöglicht.

- Grundlagen und Chancen durch einen Inklusionsplan:

„Inklusionsplanungen werden von Beginn an partizipativ, transparent und dialogisch entworfen.“

„Die Inklusionsplanung braucht die Ausrichtung und stete Rückbindung an inklusiven Werten, ein formuliertes inklusives Leitbild auf der Grundlage sprachlicher Verständigung und Definition.“

„Inklusionsplanung braucht das politische Bekenntnis des Souveräns sowie die Eindeutigkeit des Auftrags.“

„Die Planung wird inspiriert von Visionen als Entwurf des zukünftig Möglichen.“

„Der Inklusionsplan beschreibt anspruchsvolle, wirksame und realisierbare Zieletappen, beginnend in einem Bereich in kleinen Schritten.“

„Die Inklusionsplanung erfasst und betrachtet alle Dimensionen, Ebenen und Lebensbereiche des Gemeinwesens.“

„Der Maßnahmenplan ist in zeitlichen Etappen konkretisiert.“

„Die bestehenden Potenziale und guten Erfahrungen werden erfasst und alle Barrieren für Teilhabe werden identifiziert und analysiert.“

„Die verfügbaren und neu zu aktivierenden Ressourcen sind beschrieben.“